

Paul Sporken

Hast du denn bejaht, daß ich sterben muß?

Eine Handreichung für den Umgang
mit Sterbenden

Patmos Verlag Düsseldorf

Inhalt

Vorwort	9
1. Begleitung	11
1.1. Einleitung	11
1.2. Das Wort begleiten	11
1.3. Der Begriff begleiten	12
1.4. Wer ist zur Begleitung befugt?	13
1.5. Der um Hilfe Bittende und die Bitte um Hilfe.	15
1.6. Die Hilfeantwort und der Helfer.	15
1.7. Begleitung ist ein zwischenmenschliches Geschehen	16
1.7.1. Aspekte der Beziehung	17
1.7.2. Zuwendung	18
1.7.3. Spannungsfelder.	19
1.7.4. Anforderungen an den Begleiter.	22
1.7.5. Der um Hilfe Bittende und der Helfer bestimmen gegenseitig ihre Rolle.	24
1.7.6. Sinnfragen: Kernmomente der Begleitung	27
1.7.7. Ein Beispiel	29
1.8. Begleitung und Ethik	33
1.8.1. Begleiter, Menschenbild und Ethik	34
-1.8.2. Ethik	36
1.8.3. Hilfeleistung und Ethik	37
1.8.4. Sterbebeistand und Ethik.	39
1.9. Sterbebeistand ist ein Bestandteil der Begleitung	40
2. Sterbehilfe und Sterbebeistand.	42
2.1. Einleitung	42
2.2. Sterbehilfe.	42
2.3. Sterbebeistand.	44
2.4. Wer darf Sterbebeistand leisten?	47
2.5. Die Familie.	48

2.6. Zusammenarbeit	49
2.7. Ein Platz zum Sterben	50
2.7.1. Zuhause	50
2.7.2. Krankenhaus	52
2.7.3. Pflege-und Altenheime	53
2.7.4. Doch,Heime für Sterbende'?.	53
2.8. Kranksein und Sterben als menschliches Geschehen	54
2.8.1. Zuhörend auf das menschliche Geschehen eingehen	5 5
2.8.2. Eine einfache Methode	59
2.8.3. Rezepte sind schlecht	63
2.9. Das Erleben des Sterbeprozesses	64
3. Der Beginn des Sterbeprozesses	67
3.1. Einleitung	67
3.2. Der Kranke beginnt unwissend seinen Weg	67
3.3. Gefühle der Unsicherheit	71
3.4. Gefühle impliziter Leugnung	76
4. Gespräche über die Wahrheit	78
4.1. Einleitung	78
4.2. D as Recht auf die Wahrheit und auf Schutz davor	78
4.3. Wer darf über welche Wahrheit sprechen?	80
4.3.1. Information über Diagnose und Behandlung	80
4.3.2. Gespräch über den verhängnisvollen Verlauf im Hinblick auf die Zukunft	82
4.3.3. Folgen dieser Sicht	83
4.4. Wie weiß man mit Sicherheit, was der Kranke fühlt?	86
4.5. Die Notwendigkeit von Dialog und Zusammenarbeit	91
5. Der Weg zur Bejahung	93
5.1. Einleitung	93
5.2. Gefühle der Niedergeschlagenheit und des Nichtwahrhabenwollens	95
5.3. Gefühle der Auflehnung	98
5.4. Bieten und Fordern	104
5.5. Gefühle der Niedergeschlagenheit	107
5.6. Bejahung	111

5.6.1. Bejahung als zwischenmenschliches Geschehen . . .	112
5.6.2. Nuancierungen	114
5.7. Bejahung und Glaube	120
5.7.1. Die Fragen	121
5.7.2. Eine mögliche Antwort	123
5.7.3. Der Glaube des Sterbenden als Norm	124
5.7.4. Der Seelsorger als Begleiter	125
5.8. Die Hinterbliebenen und ihr Leid	127
6. Euthanasie	134
6.1. Einleitung	134
•6.2. Der Begriff Euthanasie	135
6.3. Anlässe zum Euthanasieproblem	137
6.4. Einseitigkeiten in der Problemstellung	140
•6.5. Eine ethische Stellungnahme	142
6.5.1. Ausgangspunkt	142
6.5.2. Beendigung lebensverlängernder Maßnahmen	143
6.5.3. Absichtliche Verkürzung des Sterbens	144
6.6. Die Freiwilligkeit der Entscheidung	148
6.7. Die Bitte um Euthanasie als zwischenmenschliches Geschehen	154
6.8. Abschluß	156
7. Die Hilflosigkeit der Helfer	157
7.1. Einleitung	157
7.2. Aspekte strukturell-organisatorischer Art	157
7.3. Aspekte sozial-psychologischer Art	160
7.4. Die Kultur des Todes in unserer Gesellschaft	161
7.5. Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit	163
7.6. Hilfe als Antwort auf eine Bitte um Hilfe	175
7.7. Der hilflose Helfer	177
7.8. Das Äußern der eigenen Gefühle	178
7.9. Sterbebeistand läßt sich lernen	186
Nachwort	188
Angeführte Literatur	191